

**Mendel, Meron (2023):**

**Über Israel reden**

*Eine deutsche Debatte.*

Köln: Kiepenheuer & Witsch, 215 Seiten,  
ISBN 978-3-462-00351-2

Ein Buch, das aktueller nicht sein könnte, obwohl es vor dem Massaker des 7. Oktober 2023 verfasst wurde.

Meron Mendel, Historiker, Direktor der *Bildungsstätte Anne Frank* in Frankfurt und Professor für Soziale Arbeit an der Frankfurter *University of Applied Science*, wurde 1976 in der Nähe von Tel Aviv geboren. Er beginnt das Buch sehr persönlich und schreibt über seine Kindheit, in der er unweit von palästinensischen Siedlungen in einem Kibbuz aufgewachsen ist, streng abgeschirmt von jedem Kontakt zur arabischen Bevölkerung. An der Schule befand sich kein einziger Palästinenser, was er jedoch erst später problematisierte. Der persönliche und biografische Beginn macht das Buch von den ersten Seiten an spannend und authentisch.

Erst als Jugendlicher und Student beschäftigt er sich mit dem abgründigen Graben zwischen jüdischer und palästinensischer Bevölkerung in Israel und in den palästinensischen Gebieten. Er lernt, dass die Besetzung der Gebiete für die palästinensische Bevölkerung Schikanie, Gewalt und Angst bedeutet. Die Rede von einer humanen Besetzung beschreibt er als eine »Lebenslüge« (S. 15). Dadurch wird der Jude Meron Mendel zum Kritiker seines Heimatlandes, wobei er jedoch klar zwischen dem Existenzrecht Israels, dem damit zusammengehörigen Lebensrecht der jüdischen Bevölkerung in Israel und der Kritik an einer militaristischen und nationalistischen Regierung unterscheidet. Er wirft den rechtsradikalen jüdischen Kreisen eine rassistische »Ideologie von der Überlegenheit des jüdischen Volkes« vor (S. 16).

Doch er kritisiert auch seine neue Heimat Deutschland, in der er seit 2000 lebt, denn dort findet er so viel Unkenntnis und Vorurteil gegenüber Israel und dem israelisch-palästinensischen Konflikt, dass er schier zweifeln kann. Die meisten Deutschen aber bilden sich



trotz Unwissen ein Urteil, sodass Mendel von Deutschland als einer »Nation mit 80 Millionen Nahostexperten« spricht (S. 27). In Deutschland, so Mendel, erfüllt die Rede über Israel in der politischen Landschaft und oft genug auch in der Zivilgesellschaft eine bestimmte Funktion, nämlich die der Bearbeitung der deutschen Vergangenheit. Solidarität mit Israel bedeutet, die Vergangenheit des Holocaust in Deutschland auf bestimmte Weise zu bearbeiten.

Um diese Erinnerung wird immer wieder neu gerungen. Erinnerungspolitische Kämpfe gehören zur Geschichte und Gegenwart der Bundesrepublik (S. 152). Immer wieder geht es um das »richtige« Erinnern, um *political correctness* und um die Frage, ob Erinnerung eines Tages Vergangenheit werden darf, die nicht mehr in die Gegenwart hineinragt.

»Wenn wir um unsere Erinnerung kämpfen, verhandeln wir vor allem unsere Gegenwart.« (S.156) Dies zeigt sich insbesondere an der Auseinandersetzung mit

der Frage, ob der Holocaust mit anderen Katastrophen in der Geschichte vergleichbar sei, insbesondere den Verbrechen der Kolonialisierung, die auch in deutscher Verantwortung begangen wurden. Hier ist Mendels Position ganz klar: Der Holocaust war ein singuläres, ein präzedenzloses, also ein beispielloses historisches Ereignis, aber das heißt gerade nicht, dass der Holocaust nicht mit anderen Gewaltverbrechen verglichen werden kann und darf (S. 169). Solche Vergleiche jedoch, wie sie auch Michael Rothberg in seinem viel diskutierten Buch »Multiperspektivische Erinnerung« vorschlägt, dürfen niemals zur Nivellierung oder Relativierung der Bedeutung des Holocaust führen.

Solche Vergangenheitsdiskurse sind entscheidend, wenn es in Deutschland um die Frage geht, wie der Konflikt in Israel zu bewerten ist: »Die Hoffnung, man könne in Deutschland über Israel so reden, als ob seine Entstehung nichts mit der deutschen Vergangenheit zu tun hätte, ist vergeblich« (S. 179). Über Israel reden in Deutschland heißt, in besonderer Weise »Rücksichtnahme auf historisch begründete Verletzbarkeiten«, so zitiert Mendel Jürgen Habermas, was aber kein Sprechverbot heißt und nicht bedeutet, dass Israel und Israelis in Deutschland mit Samthandschuhen angefasst werden müssen (S. 183).

Die grundsätzliche Solidarität mit Israel und die Bestätigung des Existenzrechts darf niemals in Frage gestellt werden, weshalb die eigentliche Frage, so Mendel, sei: Wie kann Deutschland die friedlichen und demokratischen Kräfte in Israel und Palästina unterstützen, die für Versöhnung und Kooperation zwischen jüdischen und palästinensischen Israelis, zwischen israelischen Staatsbürgern und Palästinensern arbeiten.

Nach dem Massaker war Meron Mendel in Israel, um Versöhnungsinitiativen zu stärken, unter anderem in einer Schule in Be'er Scheva, in der jüdische und arabische Mädchen und Jungen gemeinsam aufwachsen und unterrichtet werden, auch gerade jetzt nach dem Massaker und nach dem Ausbruch des Krieges.

Im Mittelpunkt der deutsch-israelischen Beziehung muss ein Bemühen um Frieden stehen. Es geht darum,

die Tausenden von NGOs zu unterstützen, die für eine friedliche Lösung der israelischen und palästinensischen Konfliktzonen arbeiten. Dazu gehören Stiftungen auch von deutschen Parteien, die Arbeit von Freiwilligen, von kirchlichen Hilfsdiensten, von Kibbuzim, in denen Jüd:innen und Palästinenser:innen friedlich miteinander leben, und von zahlreichen Bildungsinitiativen.

Das Buch bietet Hintergrundinformationen zu historischen Ereignissen um die Entstehung Israels und die lange Geschichte des Konflikts, zu aktuellen Fragen wie der sogenannten BDS-Boykott-Initiative gegen Israel und wie diese einzuschätzen ist, zu israelischer Politik heute und zur allgemeinen Einschätzung der Lage in Israel aus deutscher Sicht.

Deshalb ist es eine wichtige Lektüre für Menschen, die in Deutschland in gesellschaftlichen Feldern, in Medien und in Bildungseinrichtungen mit der Frage des christlich-jüdischen Verhältnisses und der deutsch-israelischen Beziehungen konfrontiert werden. Insbesondere für Lehrkräfte in Schulen kann es helfen, Unsicherheiten zu überwinden, wenn Schüler:innen mit Migrationshintergrund ihre Perspektive gegen Israel ungeschützt einbringen oder wenn Lernende aus den zahlreichen Social-Media-Beiträgen antisemitische Äußerungen zitieren, die täglich auf sie einströmen.

Das Buch hilft, die Positionen zu sortieren und sich selbst eine klare Position zuzulegen, die die Solidarität mit Israel und Jüd:innen hierzulande niemals aufgibt, die aber auch das Lebensrecht der arabischen und palästinensischen Bevölkerung im Nahen Osten verteidigt.

Dennoch ist das im Essaystil geschriebene Buch nicht einfach ›ausgewogen‹ oder ›neutral‹. Es ist klar aus der Sicht eines jüdischen Israeli geschrieben, der sich stark mit Israel identifiziert, der aber dennoch die kritische Distanz einnimmt, die es zur Beurteilung der Lage braucht. Neutralität ist kein Weg, sie hilft immer nur den Tätern, niemals den Opfern. Die Opfer brauchen unsere Solidarität – auf beiden Seiten. Zu dieser doppelten Solidarität ruft dieses Buch auf.

*Reinhold Boschki*